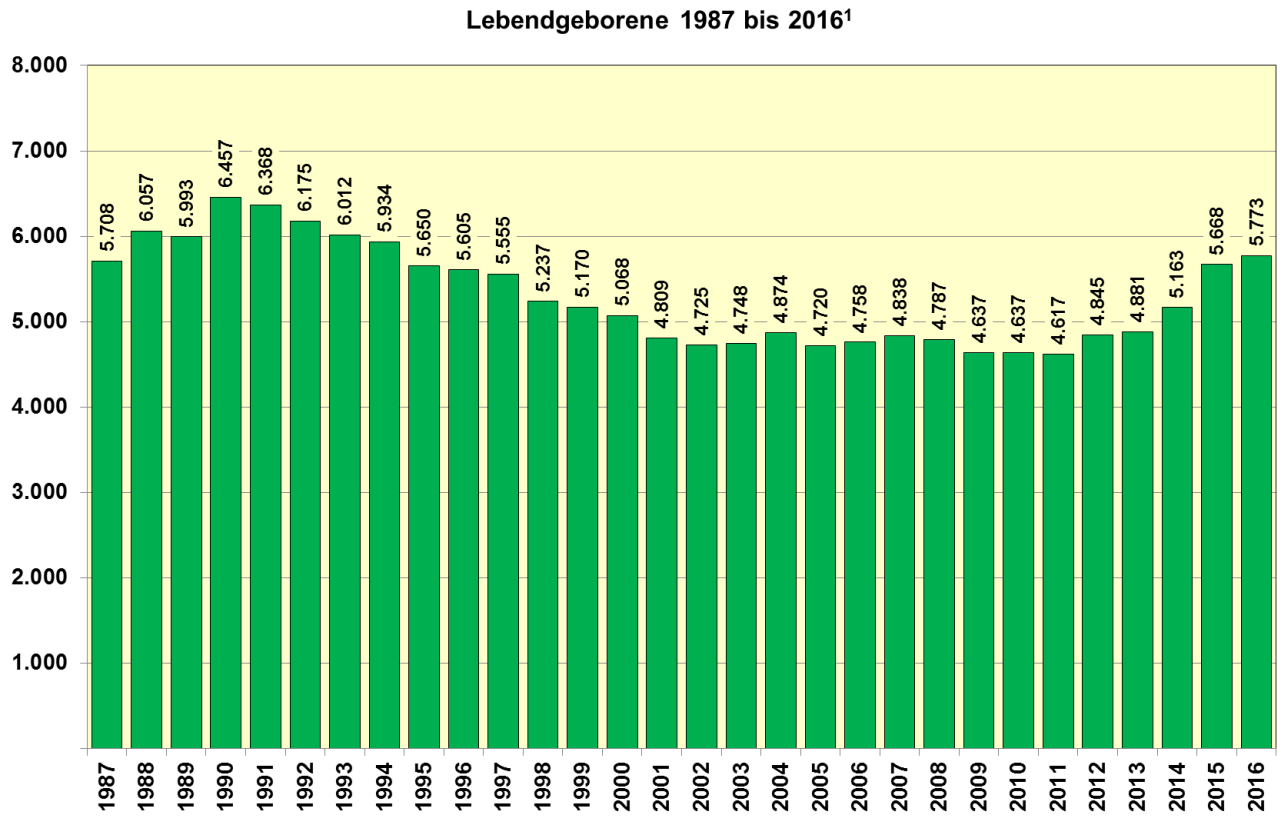
Geburtenzahlen in Essen – 1987 bis 2016

Geburten sind nicht nur für die jungen Familien eine Freude und Herausforderung, sondern auch für die Verantwortlichen in einer Stadt. Die neugeborenen Essenerinnen und Essener tragen positiv zur Bevölkerungsentwicklung bei, bereichern die Stadtgesellschaft, haben aber gleichzeitig ihre berechtigten Ansprüche an die städtische Infrastruktur wie z.B. Kindertagesstätten oder Schulen.

Die Bevölkerungsstatistik untersucht unter anderem die Faktoren, die einen Einfluss auf die Bevölkerungszahl und damit auch auf die Planungen von Infrastruktur und Personal haben. In diesem Zusammenhang sind aber nicht die in Essen geborenen Kinder insgesamt interessant, denn diese Zahl informiert eher über die Attraktivität und Leistungsfähigkeit der Essener Krankenhäuser im Rahmen der Geburtshilfe. Wichtig für die Bevölkerungszahl sind die Kinder, die – egal in welchem Krankenhaus oder in welcher Stadt - von Müttern geboren werden, die in Essen gemeldet sind.

Im Jahr 2016 wurden nach den jetzt vorliegenden Zahlen **5.773 Kinder von Essener Müttern geboren**. Diese Zahl wird sich im Verlaufe des Jahres noch etwas erhöhen, da erfahrungsgemäß die Geburten von Müttern, die in anderen Städten entbunden haben, erst mit einigem Zeitverzug verbucht werden können. Es sind aber schon jetzt rund 100 Geburten (2 Prozent) mehr als im Vorjahr.



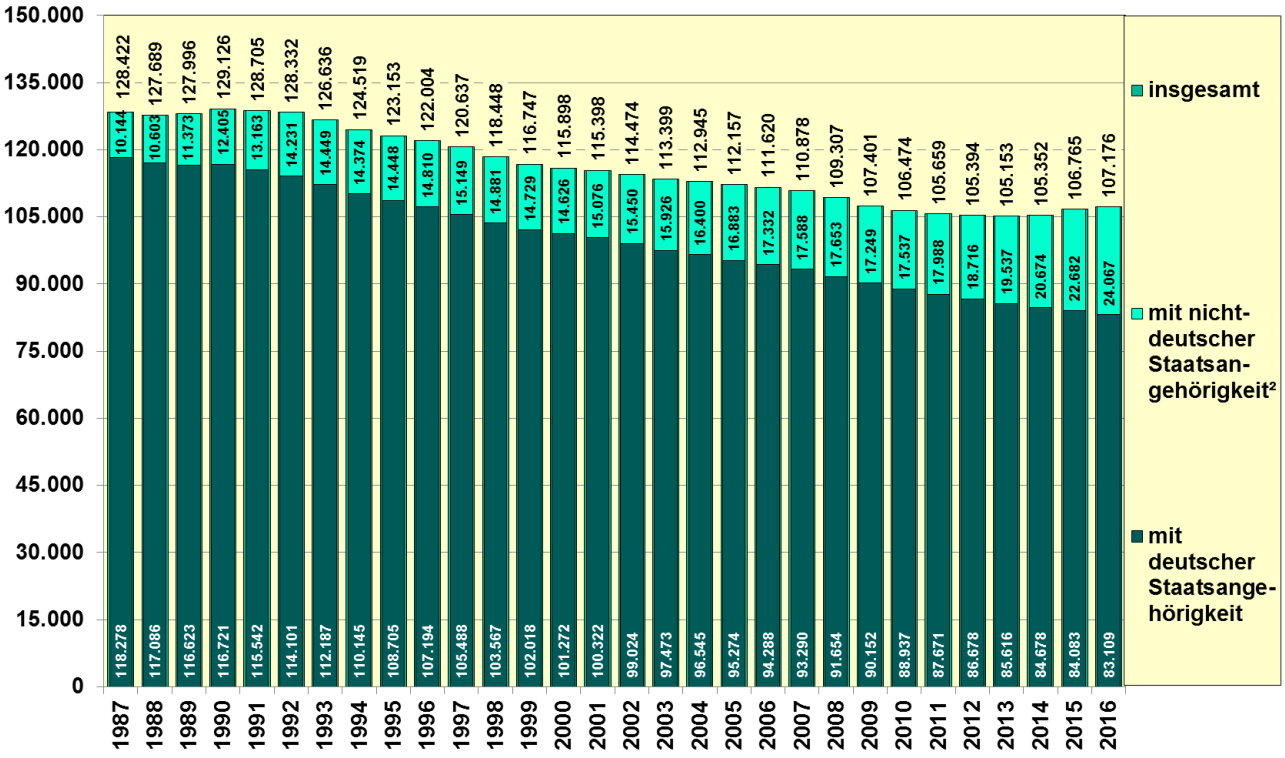
1) von Müttern mit Hauptwohnsitz in Essen, 2015 und 2016 vorläufige Zahlen

Quelle: Geburtendatei der Stadt Essen

Mit Blick auf die kurzfristige Entwicklung seit 2011 - mit dem Tiefststand von nur rund 4.600 Geburten - und im Vergleich zu den Geburtenzahlen zu Beginn des Jahrtausends ist in den letzten zwei Jahren geradezu ein „Babyboom" zu verzeichnen. Nur Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre wurden mehr Geburten von Essener Müttern registriert.

1990 war die Zahl der Lebendgeborenen mit knapp 6.500 in den letzten 30 Jahren am höchsten. Damals lebten aber auch rund 129.000 Frauen im sogenannten gebärfähigen Alter von 15 bis 44 Jahren in Essen. Am 31.12.2016 waren es dagegen nur rund 107.000 Frauen in Essen in diesem Alter, d.h. fast 22.000 „potentielle Mütter" weniger. Allerdings hat sich die Zusammensetzung der Gruppe mit Blick auf die Staatsangehörigkeit erheblich verändert. 1990 hatte nur etwa jede zehnte Frau im gebärfähigen Alter ausschließlich eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, 2016 war dieser Anteil mit 22 Prozent mehr als doppelt so hoch.

Frauen im gebärfähigen Alter[1] insgesamt sowie nach der Staatsangehörigkeit 1987 bis 2016



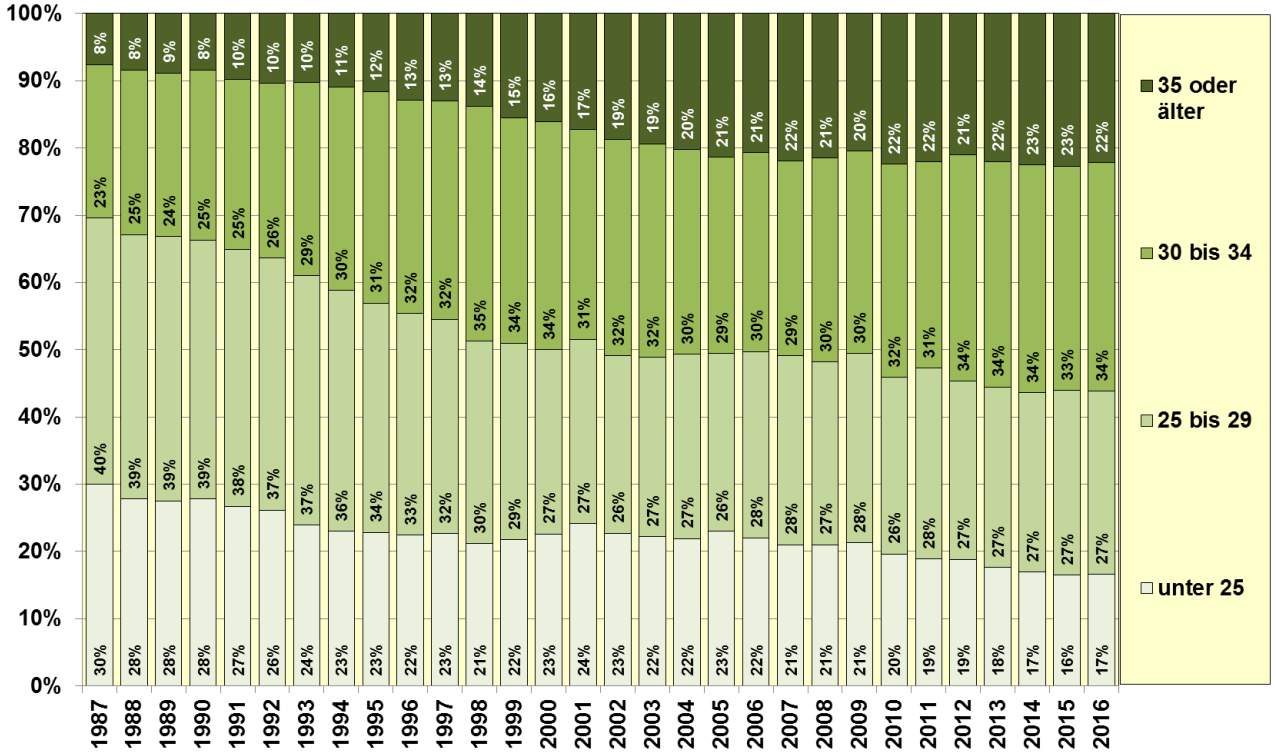
1) weibliche Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 15 bis 44 Jahren
Quelle: Einwohnerdatei der Stadt Essen, Stand jeweils 31.12.

2) ausschließlich nichtdeutsche Staatsangehörigkeit

Anhand der Grafik ist auch zu erkennen, dass **die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter in den letzten drei Jahren erstmals seit 1990 wieder zugenommen** hat. Dies ist allein auf die deutlich zugenommen Zahl der nichtdeutschen Frauen in diesem Alter zurückzuführen; die Zahl der deutschen Frauen im gebärfähigen Alter ist kontinuierlich weiter gesunken – wie in jedem der letzten 30 Jahre.

Die Gründe für den neuen „Babyboom" sind also vielschichtig. Neben der Anzahl und der Staatsangehörigkeit der „potentiellen Mütter" sind auch die Alterszusammensetzung dieser Frauen im gebärfähigen Alter sowie der Mütter bei der Geburt eines Kindes zu berücksichtigen.

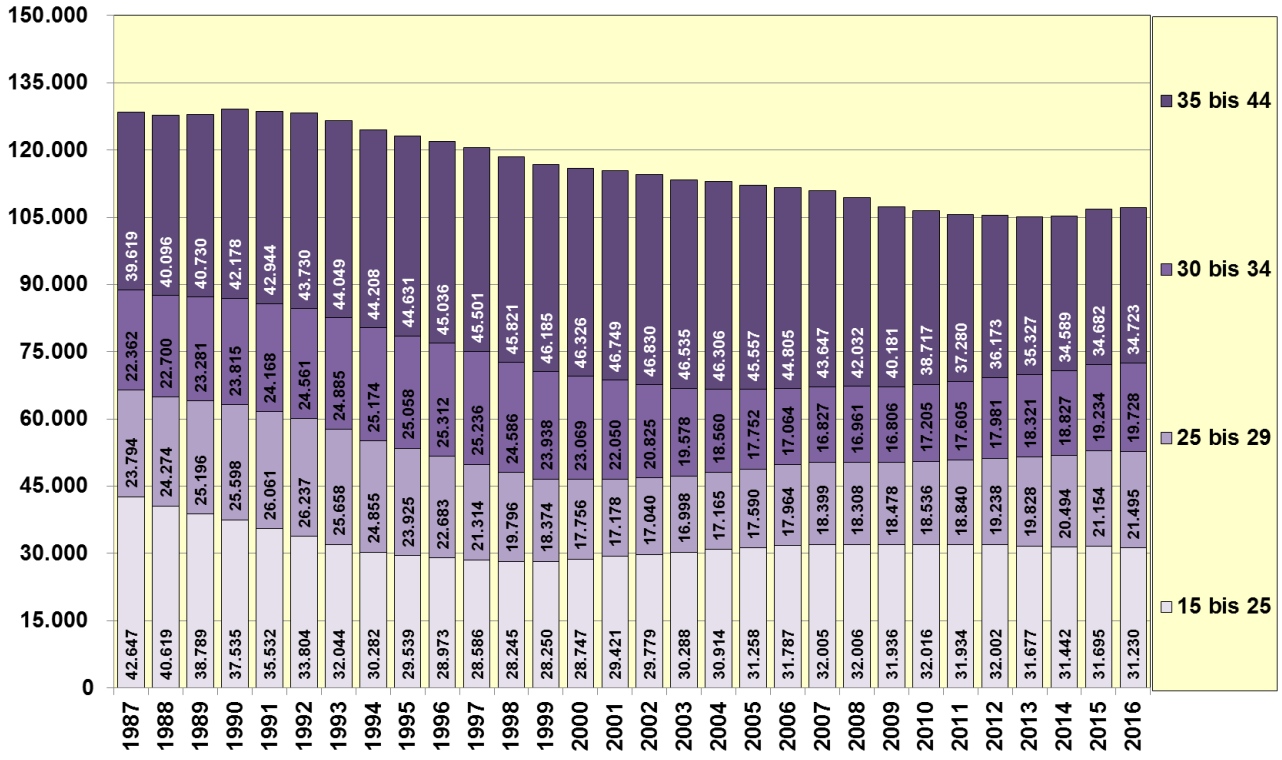
Lebendgeborene[1] nach Altersgruppen der Mütter 1987 bis 2016



1) von Müttern mit Hauptwohnsitz in Essen, 2015 und 2016 vorläufige Zahlen

Quelle: Geburtendatei der Stadt Essen

Frauen im gebärfähigen Alter[1] nach Altersgruppen 1987 bis 2016



1) weibliche Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 15 bis 44 Jahren

Quelle: Einwohnerdatei der Stadt Essen, Stand jeweils 31.12.

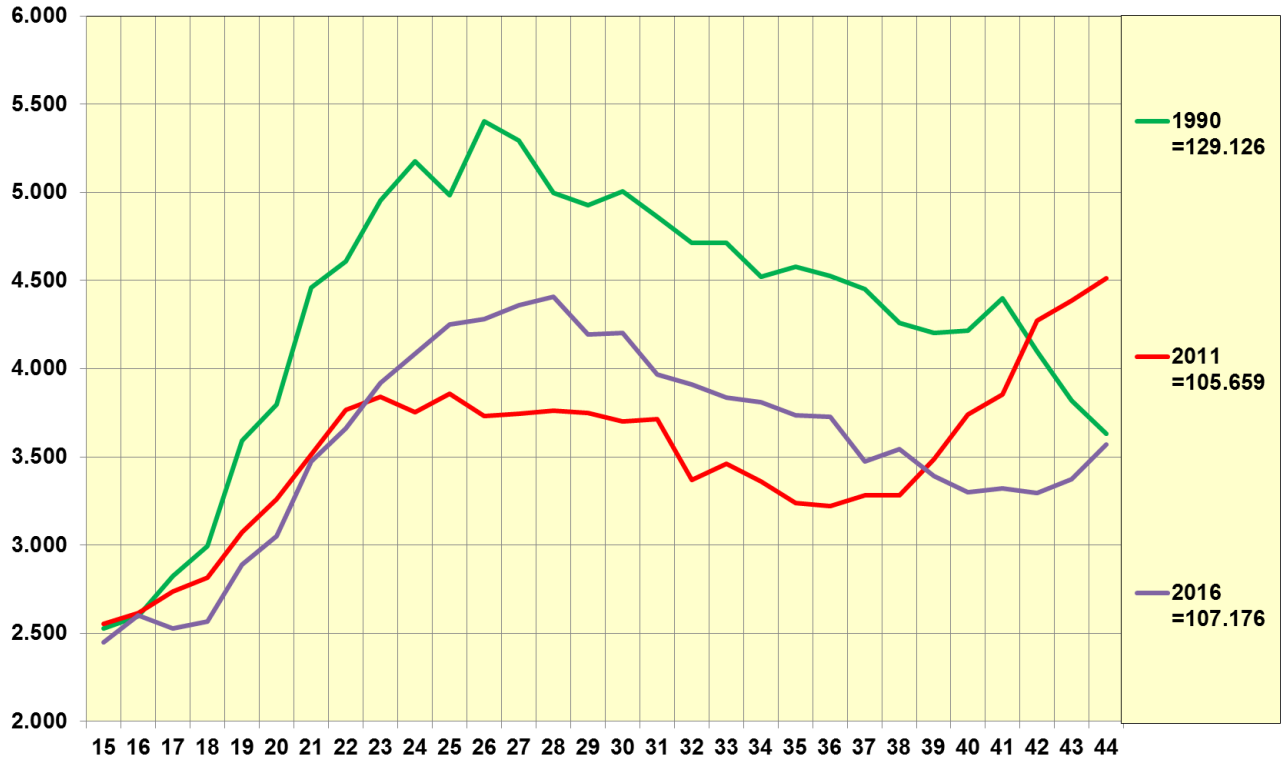
Das Durchschnittsalter der Mütter hat sich von 27,3 im Jahr 1987 auf 30,2 im Jahr 2016 erhöht. **Vor 30 Jahren wurden weniger als ein Drittel der Kinder** (rund 31 Prozent) **von Müttern geboren, die 30 Jahre oder älter waren. Aktuell** ist mit **56 Prozent** die deutliche Mehrheit der Mütter von Neugeborenen in diesem Alter.

Darüber hinaus ist von Bedeutung, dass sich die Altersverteilung von Frauen zwischen 15 und 44 Jahren in den letzten 30 Jahren nicht linear, also gradlinig in eine Richtung verändert hat. Zu den Zeiten, in denen mehr als 6.000 Geburten in Essen verzeichnet werden konnten, das heißt Anfang der 1990er Jahre, waren etwa 50.000 Frauen zwischen 25 und 34 Jahre alt. Die Zahl der Frauen in diesem Alter, in dem besonders viele Mutter werden, sank auf unter 36.000 in den Jahren 2004 bis 2010. In diesen Jahren lagen die Geburtenzahlen bei nur noch 4.600 bis 4.800. Seitdem steigt die Zahl der 25- bis 34 Jährigen wieder auf aktuell mehr als 41.000.

Diese Entwicklung ist unter anderem auf die erhöhte Zuwanderung der letzten Jahre zurückzuführen, in denen vor allem junge Männer und Frauen nach Essen zugezogen sind. Darüber hinaus kommen jetzt die Kinder der „Babyboomer", also der geburtenstarken Jahrgänge von Mitte 1950er bis Mitte 1960er, in die Familienphase, d.h. allein aus diesem demografischen Grund steigt die Zahl der potentiellen Mütter.

Das **Zusammenspiel von Jahrgangsstärke der Frauen im gebärfähigen Alter und der Geburtenzahlen** wird noch einmal deutlich, wenn man die entsprechende Verteilung für 1990, dem Jahr mit der höchsten Geburtenzahl in den letzten 30 Jahren, für das Jahr 2011, dem Jahr mit der niedrigsten Geburtenzahl in diesem Zeitraum sowie für das aktuelle Jahr 2016 gegenüberstellt.

Frauen im gebärfahigen Alter[1] nach Altersjahren 1990, 2011 und 2016



1) weibliche Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 15 bis 44 Jahren

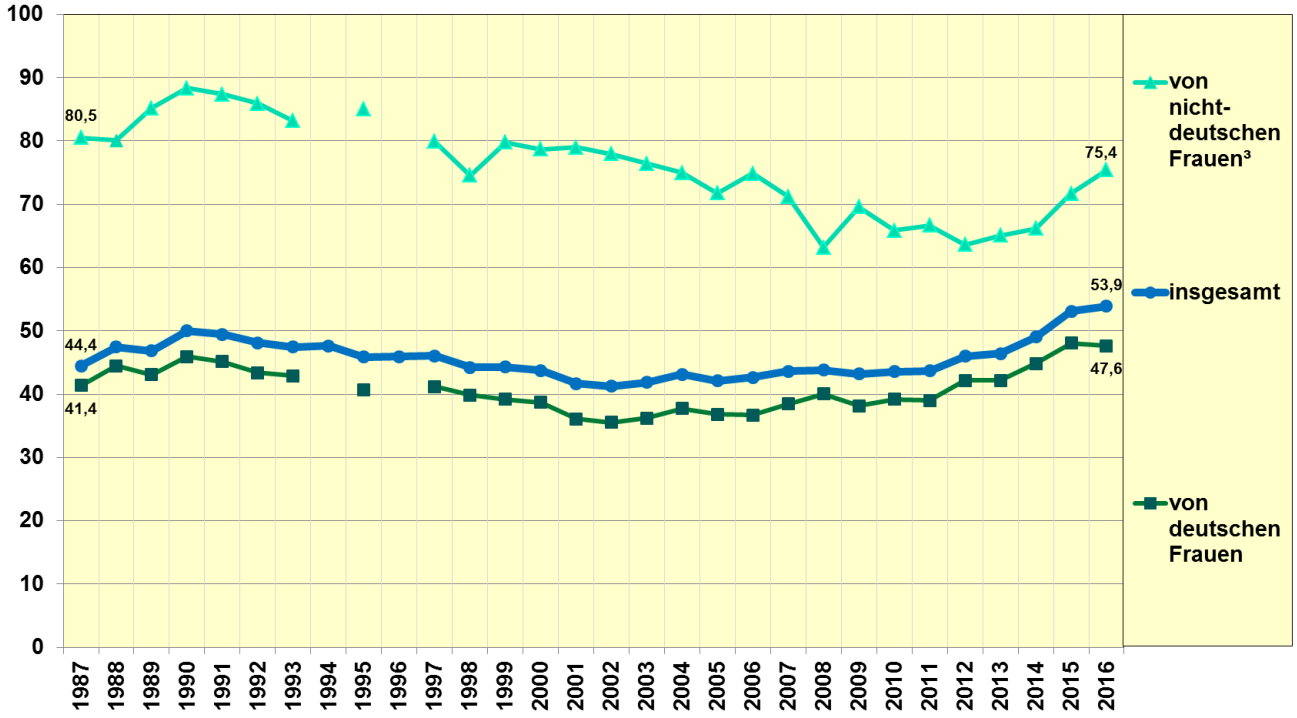
Quelle: Einwohnerdatei der Stadt Essen, Stand jeweils 31.12.

Neben diesen demografischen Hintergründen sind jedoch auch **andere gesellschaftliche und wirtschaftliche Einflüsse für die Entwicklung der Geburtenzahlen von Bedeutung**. Zu nennen sind hier unter anderem die gesellschaftliche Rolle der Frau, die Religiosität, die Bedeutung von Ehe und Familie, Einstellung zur und Möglichkeit der Empfängnisverhütung (Stichwort „Pillenknick"), aber auch Faktoren wie Arbeitsplatzsicherheit, allgemeine wirtschaftliche Situation, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf z.B. durch hinreichende Anzahl von Betreuungsplätzen und entsprechenden Arbeitsplatz- und Arbeitszeitmodellen. Diese Faktoren können Triebkräfte oder Hemmnisse bei der Entscheidung für ein Kind sein, insofern die Höhe der Geburtenzahlen beeinflussen.

Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer setzt die Geburtenzahl ins Verhältnis zu der Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter. Diese **Fruchtbarkeitsziffer hat 2016 in Essen mit 54 Kindern je 1.000 Frauen im Alter von 15 bis 44 Jahren** einen **neuen Höchststand** erreicht. 1987 lag der Wert bei 44, 2002 wurde mit nur 41 der Tiefststand verbucht. Seit 2010, insbesondere aber in den Jahren 2014 und 2015 war ein deutlicher Anstieg der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer festzustellen, 2016 ist insgesamt eine Stabilisierung auf hohem Niveau zu beobachten.

Die steigende Tendenz der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer konnte bis 2015 sowohl für deutsche, als auch für nichtdeutsche Frauen nachgezeichnet werden. Während die Fruchtbarkeitsziffer für nichtdeutsche Frauen in 2016 weiter gestiegen ist, ergab sich für deutsche Frauen ein leichter Rückgang.

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer[1] nach der Staatsangehörigkeit 1987 bis 2016[2]

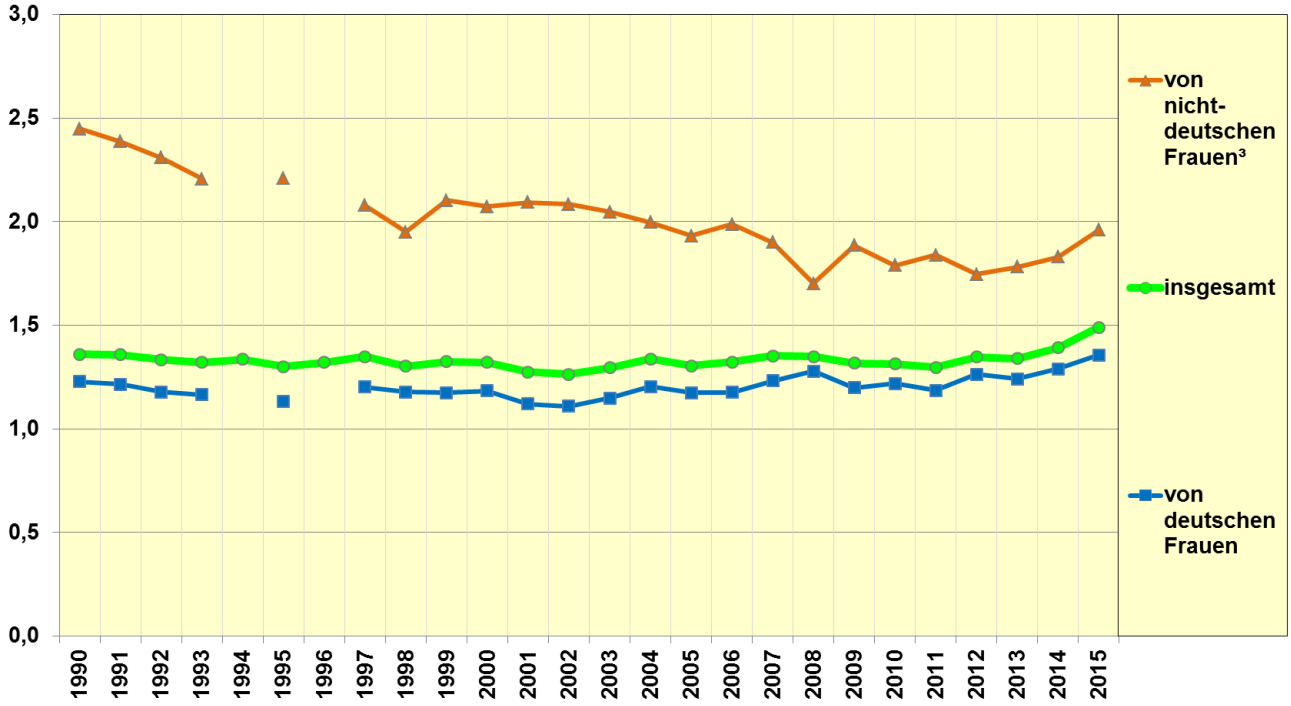


1) Lebendgeborene je 1.000 Frauen im Alter von 15 bis 44 Jahren am Ort der Hauptwohnung
2) Für 1994 und 1996 liegen keine gesicherten Informationen zur Staatsangehörigkeit von Müttern vor; 2015 und 2016 vorläufige Zahlen.
3) ausschließlich nichtdeutsche Staatsangehörigkeit
Quelle: Geburtendatei und Einwohnerdatei der Stadt Essen

Mit Blick auf die Bevölkerungszahl ist bei der Betrachtung der Geburtenzahlen wichtig, ob durch die Zahl der geborenen Kinder die Größe der vorherigen Generation erhalten, das heißt ein Bevölkerungsrückgang vermieden werden kann. Theoretisch müsste im Durchschnitt jede Frau mindestens zwei Kinder im Verlaufe ihres Lebens gebären.

Die zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer als hypothetische Kennzahl gibt in diesem Zusammenhang an, wie viele Kinder je Frau geboren würden, wenn für deren ganzes Leben die altersspezifischen Geburtenziffern des jeweils betrachteten Kalenderjahres gelten würden.

Zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer[1] nach der Staatsangehörigkeit 1987 bis 2016[2]

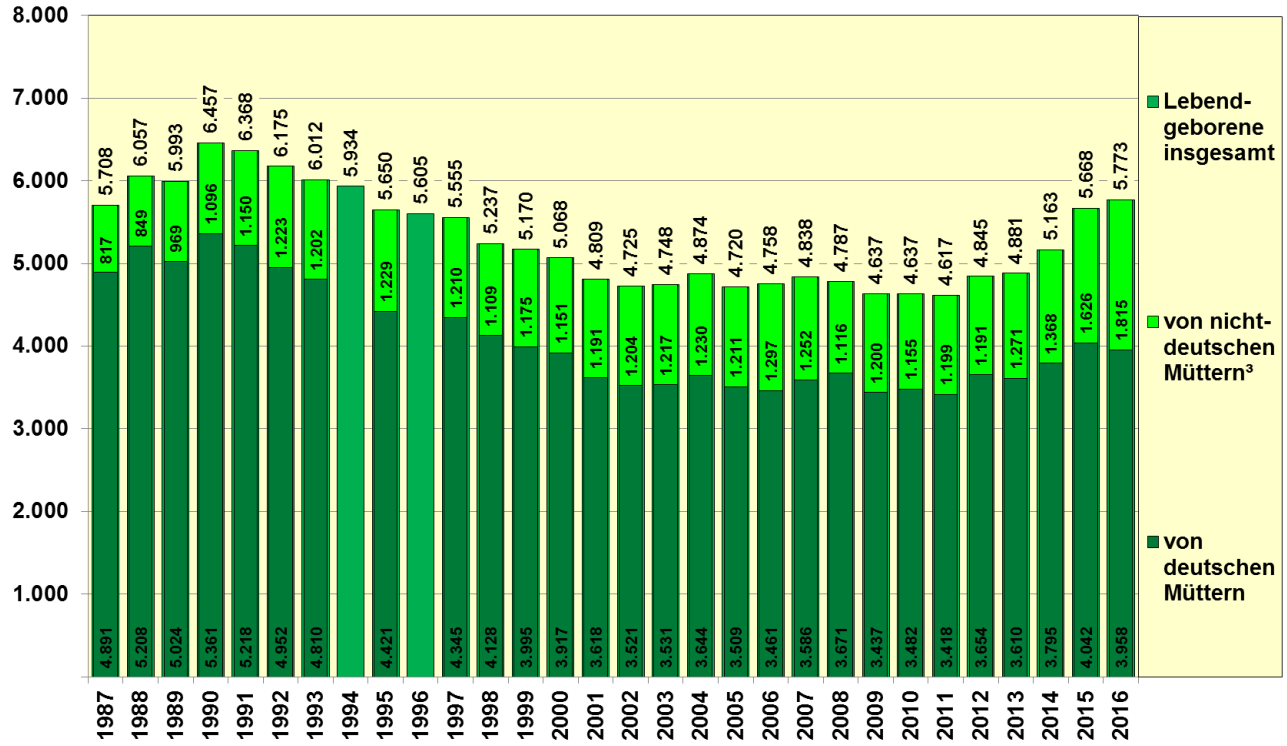


1) Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern (Lebendgeborene der Müttern eines Altersjahrgangs / Frauen desselben Altersjahrgangs)
2) Für 1994 und 1996 liegen keine gesicherten Informationen zur Staatsangehörigkeit von Müttern vor; 2015 und 2016 vorläufige Zahlen.
3) ausschließlich nichtdeutsche Staatsangehörigkeit
Quelle: Geburtendatei und Einwohnerdatei der Stadt Essen

Für die Stadt Essen liegt die **zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer** in den letzten 30 Jahren deutlich unter dem Wert von 2, der den Bestandserhalt sichern würde. Die geschätzte durchschnittliche Kinderzahl einer Essenerin lag 1987 bei nur 1,2. **Für 2015 errechneten sich erstmals 1,5 Kinder je Frau, dieser Wert hat sich 2016 stabilisiert**.

Für **deutsche Frauen** liegt die so errechnete durchschnittliche Kinderzahl nach einer Steigerung in den letzten zwei Jahren auf 1,4 jetzt wieder mit **1,3** knapp darunter. Für **nichtdeutsche Frauen** wurde bis 2004 noch eine bestandserhaltende durchschnittliche Kinderzahl von 2,0 oder mehr errechnet. Seit 2007 lag der Wert kontinuierlich unter 2,0, ist aber von dem niedrigsten Wert 1,7 in den letzten Jahren wieder **auf 2,1 angestiegen**.

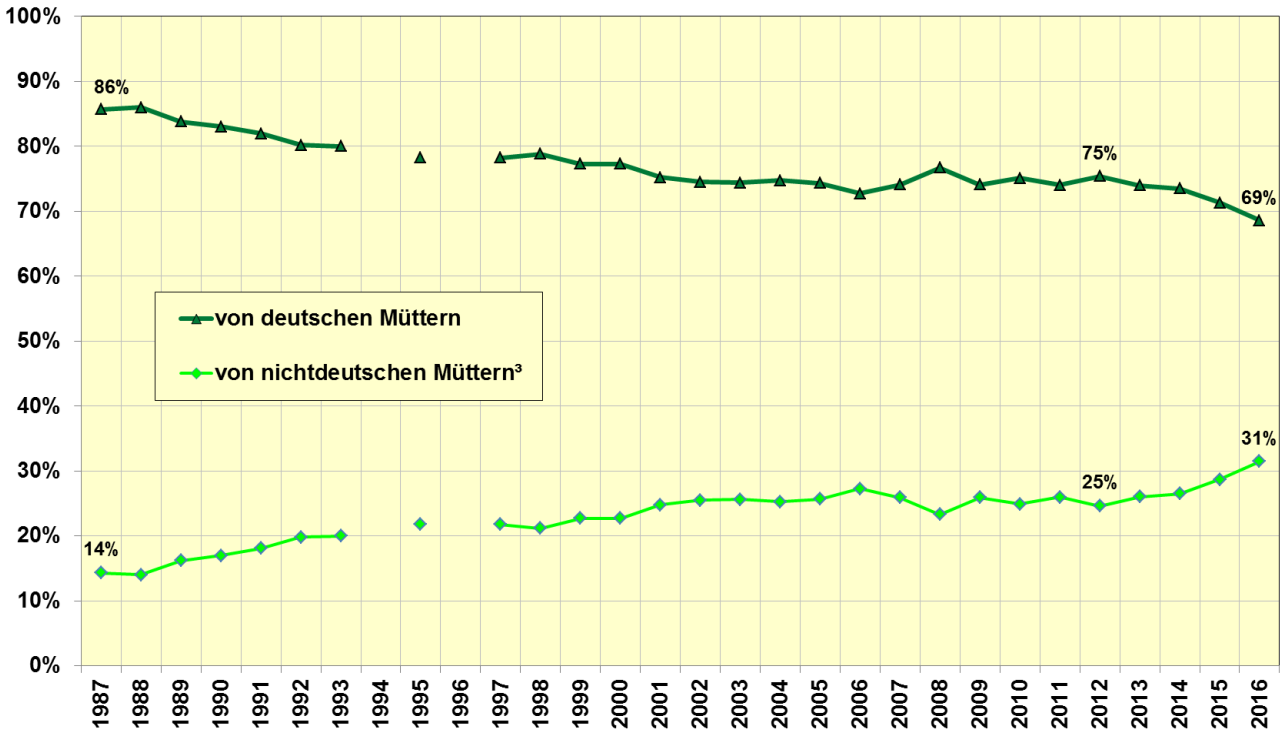
Lebendgeborene[1] insgesamt sowie nach der Staatsangehörigkeit der Mütter[2] 1987 bis 2016



1) von Müttern mit Hauptwohnsitz in Essen, 2015 und 2016 vorläufige Zahlen
2) Für 1994 und 1996 liegen keine gesicherten Informationen zur Staatsangehörigkeit der Mutter vor.
3) ausschließlich nichtdeutsche Staatsangehörigkeit

Quelle: Geburtendateien der Stadt Essen

Anteil Lebendgeborener[1] mit deutschen und nichtdeutschen Müttern[2] 1987 bis 2016



1) von Müttern mit Hauptwohnsitz in Essen, 2015 und 2016 vorläufige Zahlen
2) Für 1994 und 1996 liegen keine gesicherten Informationen zur Staatsangehörigkeit der Mutter vor.
3) mit ausschließlich nichtdeutscher Staatsangehörigkeit

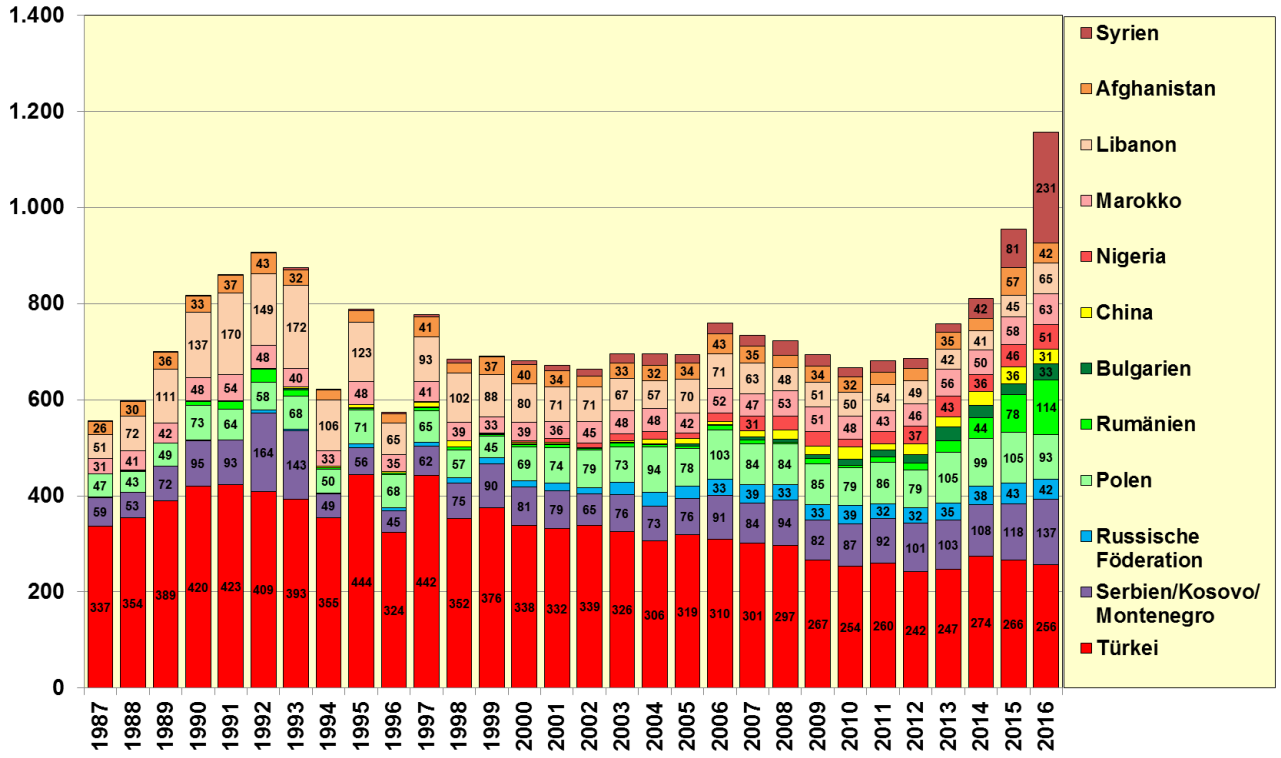
Quelle: Geburtendateien der Stadt Essen

2016 hatten von 5.773 Neugeborenen insgesamt 1.815 eine Mutter mit ausschließlich nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, das sind rund 1.000 mehr als noch 1987. Seit Anfang der 1990er Jahre lag die Zahl der Geborenen von nichtdeutschen Essener Müttern in der Regel zwischen 1.100 und 1.200. Ab 2013 ist ein leichter, ab 2015 ein deutlicher **Anstieg der Geburten von ausländischen Frauen** zu verzeichnen. **2016** hatten 31 Prozent der Geborenen eine nichtdeutsche Mutter, das ist **fast ein Drittel**. 1987 waren es nur 14 Prozent.

Anhand einer Aufschlüsselung der Geburten nach den häufigsten nichtdeutschen Staatsangehörigkeit der Mütter wird der Zusammenhang mit den Wanderungsbewegungen der letzten Jahre deutlich. Zum einen ist hier der **Effekt Arbeitnehmerfreizügigkeit mit steigenden Geburtenzahlen von Polinnen, Rumäninnen und Bulgarinnen** in den letzten Jahren nachzuvollziehen: 2010 wurden rund 100 Kinder von Frauen mit diesen Staatsangehörigkeiten geboren, 2016 waren es 240. Zum anderen machen die **Geburtenzahlen insbesondere von syrischen Frauen** die **Folgen der Flüchtlingszuwanderung** deutlich: bis 2000 lagen die Zahlen bei unter 10, sie stiegen dann in den nächsten 12 Jahren auf maximal 30, um dann seit 2013 mit 42 rasant auf 231 Geburten im Jahr 2016 zuzunehmen.

Die Anfangs angesprochenen **Herausforderungen für die Stadt**, die mit der Entwicklung der Geburtenzahlen einhergeht, beziehen sich damit **nicht nur** auf die **steigende Zahl der Geborenen, sondern auch** auf die **veränderte ethnische Zusammensetzung**.

Lebendgeborene[1] von Müttern mit ausgewählten nichtdeutschen Staatsangehörigkeiten 1987 bis 2016



1) von Müttern mit Hauptwohnsitz in Essen, 2015 und 2016 vorläufige Zahlen
2) Für 1994 und 1996 liegen keine gesicherten Informationen zur Staatsangehörigkeit der Mutter vor.
Quelle: Geburtendateien der Stadt Essen